

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt beim Pontifikalamt
mit den Freunden des Karnevals
im Hohen Dom zu Münster
am 6. Sonntag im Jahreskreis A,
16. Februar 2014**

Lesungen: Sir 15, 15-20;
1 Kor 2, 6-10;
Mt 5, 17-37.

Liebe Freunde des Karneval,
verehrter Prinz und verehrtes Jungprinzenpaar,
Sie alle, die Ihnen verbunden sind,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

wie mag es Ihnen eben wohl gegangen sein, als Sie diesen langen Abschnitt aus dem Evangelium - aus der Bergpredigt Jesu - gehört haben? Vielleicht haben Sie abgeschaltet, weil es Ihnen übergroß, übermächtig, überfordernd vorkommt. Sehr einfühlsam hat der Prinz gestern Morgen bekannt: Er habe schon einmal im Sonntagsevangelium dieser hl. Messe gelesen. Da sei davon die Rede, dass man nicht gottloser Narr sagen dürfe, von Versöhnung werde gesprochen, von Ehebruch, vom lüsternen Blick. Der Prinz fügte an: Dass sei ja wohl für Karnevalisten dünnes Eis. Ich möchte hinzufügen: Das Leitwort des diesjährigen Karnevalsprinzen lautet schließlich: „Auf Frohsinn gebaut“. Klingt das nach Frohsinn, was Jesus uns hier zumutet? Verstärkt es nicht in den Herzen vieler Menschen den Eindruck, dass Kirche mit dem, was sie verkündet, an der Lebenswirklichkeit der Menschen vorbeigeht? Dass sie immer nur von Verboten spricht? Weil wir beim Karneval sind, füge ich hier eine kleine Geschichte von Tünnes und Schäl ein. In dieser Geschichte wird der Petersdom mit Kölschem Karneval verbunden. Sie kennen alle die Geschichte, wie Jesus zu Petrus sagt: „*Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen*“ (Mt 16, 18). In lateinischer Sprache: „*Tu es Petrus*“, das steht in der großen Kuppel, genau über dem Altar des Petersdomes. Das entdeckt Tünnes, und er ruft den Schäl herbei und sagt: Schau einmal, was da geschrieben steht. Haben wir nicht eine wunderbare Religion! Bisher habe ich immer gemeint, es sei alles verboten, und ausgerechnet in Rom steht: *Tu es Petrus*.

Liebe Schwestern und Brüder, in dieser kleinen Geschichte, die zum Schmunzeln anregen mag, ist eingefangen, wie viele Menschen die Verkündigung gerade auch im Blick auf Moral und Sittlichkeit empfinden. Vielleicht darf ich, um einen Zugang zu legen, Sie einmal bitten, in Ihr Herz zu schauen. Was wünschen Sie sich am tiefsten? Doch wohl ein guter Mensch zu sein. Ein Mensch zu sein, dem man nachsagt: Der ist o. k., in Ordnung. Genau an diese Sehnsucht knüpft Jesus an. Er möchte aus der Tiefe unseres Herzens hervorlocken, wozu wir fähig sind, dass wir uns nicht begnügen können mit irgendwelchen oberflächlichen Kompromissen, sondern Er nimmt ernst, dass wir gute Menschen sein wollen. Er nimmt ernst, dass es uns umgekehrt weh tut, wenn wir betrogen werden, verletzt, enttäuscht, belogen, wenn unversöhnlicher Streit in unserer Mitte herrscht, wenn jemand mich abstempelt als

„Dummkopf, gottloser Narr“ oder wie auch immer. Übrigens knüpft der Karneval durchaus da an, denn manche Büttenreden gehen sehr kritisch mit dem Verhalten von Menschen um. Bisweilen sind sie durchaus angefüllt mit moralischen Botschaften und Fingerzeigen.

Der Schlüssel, liebe Schwestern und Brüder, um die Worte des Herrn zu verstehen, liegt meines Erachtens im Schlusswort: „*Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein*“ (Mt 5, 37). Dann steht doch zu dem, dass Ihr gute Menschen sein wollt. Weckt diese Ressource, so wie schon der Weisheitslehrer, dessen Stimme wir in der ersten Lesung gehört haben, es sagt: „*Du kannst die Gebote halten, wenn du willst. Gott gebietet niemandem zu sündigen, die Betrüger stützt er nicht. Du kannst es halten*“ (Sir 15, 15.20). Natürlich kommt das, wenn wir im Kontext der Weisheiten unserer Welt denken, uns ganz himmlisch vor, wie eine Weisheit von einem anderen Planeten. Aber diese Weisheit Gottes klopft an unsere Ressourcen, daran, was wir als Menschen vermögen, nämlich gut zu sein, aufrichtig, nicht den anderen zu benutzen, und sei es nur durch einen lüsternen begehrliehen Blick, ihn zu verwenden für meine Fantasien, ihn zu gebrauchen, damit ich für einen Augenblick Befriedigung habe. Diese Weisheit klopft daran, dass es gut tut, wenn wir voneinander wissen: Auf das Ja und auf das Nein dieses Menschen kann ich mich verlassen.

Diese Weisheit, die Jesus bringt, kommt letzten Endes daher, dass Er mit uns Gemeinschaft haben möchte. Diese Beziehung soll klar sein, durchsichtig, transparent, wie wir so oft in anderen Zusammenhängen zu sagen pflegen. Dass Gott mit uns in einem Bund stehen will, verpflichtet Ihn, treu zu sein und in Seiner Treue wahrhaftig. Deshalb will Er, dass das Bild dieses Bundes, die Ehe, von Treue geprägt ist. Deshalb will Er, dass die Treue in dieser Beziehung zwischen Ihm und uns von Wahrhaftigkeit gezeichnet ist. Deshalb möchte Er, dass wir miteinander als Versöhnte leben. Denn Er liebt ja auch den, mit dem ich im Konflikt, im Streit, in der Auseinandersetzung bin, den ich vielleicht für mich schon als tot erklärt habe. Den liebt Er auch. Deshalb möchte Er Versöhnung stiften. Ist das dünne Eis oder nicht besser gesagt: Fester Boden, liebe Schwestern und Brüder?

Kann von diesem Evangelium für uns alle an diesem Sonntag nicht eine Ermutigung ausgehen: Du kannst es, Du kannst wirklich ganz und gar bis ins Tiefste Deines Herzens gut sein! Verknüpfe Dich mit diesem Geist Gottes, der aus den Tiefe Gottes selbst kommt und Liebe ist. Buchstabiere das konkret durch, und lass Dich nicht auf andere Kompromisse ein, selbst wenn es in der ersten Auseinandersetzung mit diesem Wort knirschen mag! Vielleicht denkt auch manch einer: Das hört sich gut an, und es fällt ihm noch einmal ein Witz von Tünnes und Schäl ein: „Tünnes kommt und begegnet einem Pfarrer. Tünnes hat einige Schlagseiten, weil er schon etwas viel getrunken und tief ins Glas geschaut hat. Der Pfarrer sagt: Tünnes, lass das Trinken! Dann sagt Tünnes: Herr Pfarrer, es ist eh zu spät. Dann sagt der Pfarrer: Es ist nie zu spät. Worauf Tünnes antwortet: Dann kann ich ja noch etwas warten“. Nein. Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde, heute wird getan oder auch vertan, worauf es ankommt.

Amen.